



Die Geschichte der Sumsemanns

umsemann hieß der dicke Maikäfer, der im Frühling auf einer Kastanie im Garten von Peterchens Eltern hauste, nicht weit von der großen Wiese mit den vielen Sternblumen. Er war verheiratet gewesen; aber seine Frau war nun tot. Ein Huhn hatte sie gefressen, als sie am Nachmittag auf dem Hof krabbelte, um nachzusehen, was es im Sonnenlicht zu schnabulieren gab. Für Maikäfer ist es nämlich sehr gefährlich, am Tage spazierenzugehen. Wie die Menschen des Nachts schlafen müssen, so schlafen die Maikäfer am Tage.

Aber Frau Sumsemann war sehr neugierig, und so brummte sie auch am Tage herum. Gerade hatte sie sich auf ein Salatblatt gesetzt und dachte: ›Willst mal probieren, wie das schmeckt!‹ ... Pick! – da hatte das Huhn sie aufgefressen.

Es war ein großer Schmerz für Herrn Sumsemann, den Maikäfer. Er weinte viele Blätter nass und ließ seine Beinchen schwarz lackieren. Die waren früher rot gewesen; aber es ist Sitte bei den Maikäfern, dass die Witwer schwarze Beine haben in der Trauerzeit. Und Herr Sumsemann hielt auf gute Sitte, denn er war der letzte Sohn einer berühmten Familie.

Vor vielen hundert Jahren nämlich, als der Urahn der Familie Sumsemann sich gerade verheiratet hatte, geschah ein großes Unglück. Er war mit seiner Frau

im Wald spazieren geflogen – an einem schönen Sonntagabend. Sie hatten viel gegessen und ruhten sich ein wenig auf einem Birkenzweig aus.

Da sie aber mit sich selbst beschäftigt waren, denn sie waren jung verheiratet, merkten sie nicht, dass ein böser Mann durch den Wald herbeikam; ein Holzdieb, der am Sonntag stehlen wollte. Der schwang plötzlich seine Axt und hieb die Birke um. Und so schrecklich schlug er zu, dass er dem Urgroßvater Sumsemann ein Beinchen mit abschlug. Fürchterlich war es!

Und sie fielen auf den Rücken und wurden ohnmächtig vor Angst. Nach einiger Zeit aber kamen sie zu sich von einem hellen Schein, der um sie leuchtete.

Da stand eine schöne Frau vor ihnen im Walde und sagte: »Der böse Mann ist bestraft für seinen Waldfrevel am Sonntag. Ich bin die Fee der Nacht und habe es vom Monde aus gesehen. Zur Strafe ist er nun mit dem Holz, das er umgeschlagen hat, auf den höchsten Mondberg verbannt. Dort muss er bleiben bis in alle Ewigkeit, Bäume abhauen und Ruten schleppen.«

Aber der Urgroßvater Sumsemann schrie und sagte: »Wo ist mein Bein, wo ist mein Bein, wo ist mein sechstes Bein?«

Da erschrak die Fee.

»Ach«, sagte sie, »das tut mir leid; es ist wohl an der Birke hängengeblieben und nun mit auf den Mond gekommen.«

»Oh, oh, mein Bein, mein sechstes Bein!« schrie der arme Urgroßvater Sumsemann, und seine Frau weinte schrecklich. Sie wusste, dass nun alle ihre Kinder nur fünf Beine haben würden statt sechs, denn es vererbt sich. Und das war schlimm. Als aber die Fee den großen Jammer sah, hatte sie Mitleid mit den Käfern und sagte: »Ein Mensch ist zwar viel mehr als ein Maikäfer, und deshalb kann ich die Strafe für den bösen Mann nicht aufheben; aber ich will erlauben, dass gute Menschen, wenn ihr sie findet, euch das Bein wiedergewinnen können. Wenn ihr zwei Kinder findet, die niemals ein Tier quälten, dann dürft ihr auf den Mond mit ihnen und das Bein wiederholen.«

Da waren die beiden etwas getröstet und flogen heim und trockneten ihre Tränen.



Diese Geschichte hatte sich bald unter allen Käfern herumgesprochen; alle Mücken, Grillen und Ameisen wussten es, sogar die Libellen und Schmetterlinge hatten davon gehört. Die Familie der Sumsemanns war berühmt geworden. Sie galt auf allen Wiesen und in allen Bäumen für ein sehr vornehmes Geschlecht. Aber die Sumsemänner und -Frauen hatten viel Leid von ihrem Ruhm, denn immer wieder wurden sie totgeschlagen, wenn sie nachts in die Stuben kamen, um die Kinder zu bitten; oft von rohen und unverständigen Dienstmädchen, oft auch von

den Kindern selbst. Dies war der große Fluch, der auf der Familie lastete. Und so kam es, dass zuletzt nur noch ein Sumsemann übrig war auf der Welt, der Witwer, dessen Frau von dem Huhn gefressen wurde, weil sie so neugierig am Tag herumflog, statt zu schlafen.



Er war ein vorsichtiger Mann, hielt sich immer ein wenig abseits von den anderen Maikäfern, und besonders, seit seine Frau tot war, liebte er die Einsamkeit. Da saß er in der Dämmerung, wenn er sich satt gegessen hatte, auf irgendeinem Zweig, geigte sehnsüchtige Lieder an den Mond und die große Ballade vom sechsten Bein, das noch immer dort oben war. Manchmal spielte er sich auch

ein lustiges Lied. Dazu tanzte er dann auf den großen Kastanienblättern herum. Das sah sehr komisch aus. Die anderen Maikäfer veranstalteten allabendlich ein großes Brummbass- und Paukenkonzert unter dem Baum. Herr Sumsemann aber sagte regelmäßig ab, wenn sie ihn dazu einluden, und das ärgerte sie sehr. »Er ist hochnäsig«, sagten sie, »seit er nicht mehr den Brummbass, sondern die Geige spielt.«

Aber es war nur Neid von ihnen. Sie hatten nämlich alle nur ihre Pauken und dicken Brummbässe; er aber hatte eine silberne Geige, die funkelte wie das Mondlicht und hatte einen Ton, so fein wie die winzigen, singenden Mücken, die in der Sonne tanzen.



Diese Geige war ein altes Familienerbstück. Einst hatte ein Herr Sumsemann der Grille Zirpedirp, die auf der Sternblumenwiese wohnte, das Leben gerettet, als sie zu hoch auf einen Baum gestiegen war und einen Schwindelanfall bekam. Zum Dank für diese mutige Tat hatte die Grille ihrem Lebensretter die silberne Geige geschenkt. Die erbte seither im Geschlechte der Sumsemanns immer der älteste Sohn, und sie wurde hoch in Ehren gehalten. So war nun der letzte Sumsemann auch der letzte Erbe.

All dies machte ihn sehr stolz. Man kann es begreifen. Er führte ein bequemes Leben, war dick und vorsichtig und dachte immer daran, dass er sich nicht in Gefahr bringen dürfe. Nur manchmal, wenn der Abend gar so schön war, packte es ihn, und er wurde mutig. Dann trank er ein Vergissmeinnichtschnäpschen nach dem anderen zur Erinnerung an seine Frau – obwohl sie damit ganz gewiss nicht einverstanden gewesen wäre –, und in angeregter Stimmung summte er in Zickzacklinien durch die Gärten.

Er störte die Mücken bei ihrem Abendtanz und die Leuchtkäfer beim Versteckspielen. Er rempelte die Apfelblüten an, dass die Marienkäferkinder herauspurzelten, die da eben einschlafen wollten. Er zerriss der schieläugigen Spinne die Fangnetze und rannte ... bums! ... gegen alle Fenster, weil er nicht mehr genau unterscheiden konnte, ob ein Fenster offen oder geschlossen war. Es tat ihm aber nichts, denn er hatte einen harten Schädel. »Hoppla!« sagte er meistens nur und flog weiter, von gewaltigem Tatendurst getrieben. ›Ein Ritter bin ich‹, so dachte er, ›und der letzte Sumsemann!‹





In Ser KinSerstube

o war der letzte Sumsemann denn auch eines schönen Abends in das Schlafzimmer von Peter und Anneliese geraten, als die Kinder gerade von der dicken Minna zu Bett gebracht wurden.

Peter hatte natűrlich sein Gebrumm gehőrt und wollte ihn greifen. Gut war nur, dass Minna die Jagd nicht erlaubte, denn sonst wäre Sumsemann vielleicht in eine schlimme Lage geraten. Sie war wahrscheinlich schwerhőrig, denn sie hatte gar nichts gehőrt und glaubte, dass Peter ihr nur etwas vormachen wolle, um im Hemd noch so »ein bisschen« im Zimmer herumzuturnen.

Der Schreck war dem edlen Sumsemann aber doch scheußlich in die Glieder gefahren, und, obwohl er gerade heute besonders viele Vergissmeinnichtschnäpschen getrunken hatte, war all sein Mut fort. Er lag oben auf der Gardinenstange und stellte sich tot. Dies ist ein altes und bewährtes Mittel bei den Maikäfern – in großen Gefahren. Derweil aber passte er genau auf, was im Zimmer geschah.

Die Minna ging fort, als sie die Kinder ins Bett gepackt hatte, und Peter unterhielt sich mit Anneliese natűrlich gleich über den Maikäfer. Jetzt wurde es wieder gefährlich! Der Sumsemann bekam oben auf der Gardinenstange kolossales Herzklopfen, als Peter plőtzlich leise aufstand, um ihn zu suchen, weil Anneliese ein bisschen Angst hatte.

Wer weiß, es hätte ihm doch ans Leben gehen können; obwohl die Kinder ja sonst gut waren. Aber man darf sich auf die Gutmütigkeit der Menschen nicht verlassen. Dies wusste er aus seiner Familiengeschichte.

Das Geschick war ihm aber günstig, denn gerade als Peter an der Gardine war und die Gefahr am höchsten stieg, kam die Mutter herein. Husch! wurde der Junge wieder ins Bett gesteckt; beide Kinder mussten die Hände falten und das Nachtgebet sprechen. Dann sang die Mutter ihnen noch ein Schlaflied. Und sie sang die berühmte Maikäferballade:

»War einmal ein Käferlein, Hatte braune Flügelein, Summ, summ – Und sechs Beine hatte es auch Unter dem schwarz-weißen Bauch, Summ, summ, summ.

Saß auf einem grünen Baum, Träumte einen schönen Traum, Summ, summ – Träumt von fremder Länder Fernen und von Sonne, Mond und Sternen, Summ, summ, summ.

Als der dunkle Abend kam, Käferlein sein Ränzel nahm, Summ, summ, summ – Wollte auf die Reise gehen Und die weite Welt besehen, Summ, summ, summ.

Über einem breiten Bach, Löste sich ein Beinchen, ach! Summ, summ – Reiste nur noch mit fünf Beinen, Musste bitterlich drum weinen, Summ, summ, summ.

Flog dann nach dem Mond geschwind, Doch ein großer Wirbelwind Summ, summ – Brach ein Flügelchen entzwei; Ach, das gab ein Wehgeschrei!! Summ, summ, summ.

Fiel in einen tiefen Wald Und verstarb vor Kummer bald. Summ, summ – Alles muss ein Ende haben; Sandmännchen hat ihn begraben, Summ, summ, summ.«

Seltsam! Herr Sumsemann oben auf der Gardinenstange wunderte sich, dass die Menschen dieses Lied auch kannten. Es war ihm aber ein neuer Beweis für die Berühmtheit der Maikäfer auf der weiten Welt, und dies beruhigte ihn sehr.



Als die Kinder nun eingeschlafen waren und die Mutter aus dem Zimmer ging, fasste er neuen Mut. Ganz leise rappelte er sich auf und spazierte in der Stube herum. Er besah und beschnüffelte alles. Eine Puppenstube, ein Schaukelpferd, ein Lämmchen, Soldaten und Bilderbücher waren da. Lauter langweilige Sachen! In der Puppenstube war allerdings etwas Zucker; aber Zucker? Puh, den mochte er nicht! Er verstand gar nicht, wie man so was essen konnte.

Dann waren noch zwei Körbe mit Äpfeln da. Die Mutter hatte sie den Kindern für morgen hingestellt, wenn sie ausgeschlafen hätten. Er schüttelte den Kopf. Wie konnte man nur Äpfel essen?! Unbegreiflich war ihm das. Gräuliche Bauchschmerzen hätte er davon bekommen. Er aß nur Salat; das war vornehm. Komisch, was den Menschen alles gut schmeckt, dachte er, und dabei musste er laut lachen.

Da er aber so viel Vergissmeinnichtschnäpse getrunken hatte, geriet er plötzlich aus dem Gleichgewicht und purzelte auf den Rücken. Au! ... Das war eine außerordentlich fatale und unangenehme Lage für den dicken Sumsemann, denn jeder weiß, dass es für Maikäfer sehr schlimm ist, auf den Rücken zu fallen, weil sie sich dann nicht mehr recht aufrappeln können. Er angelte also mit seinen fünf Beinen in der Luft herum und dachte: Ja, ja, das kommt von den Schnäpsen, die man zum Andenken an die tote Ehefrau trinkt!

Lebte sie noch, sie hätte ihm sicher eins ausgewischt für die vielen Schnäpschen. Er wiegte sich nach rechts und links wie ein kleines Boot, kreiselte herum wie eine Karussell und quälte sich sehr. Endlich geriet er in die Nähe eines Tischbeins, und

daran konnte er sich stűtzen, sodass er wieder hochkam. Ganz schmutzig war sein schöner, brauner Rock geworden. Alle Knőpfe waren abgeplatzt, und eine lange Naht war aufgerissen. Gut, dass ihn seine Frau nicht mehr sehen konnte.

Nun saß der Sumsemann eine Weile am Tisch und dachte nach, womit er sich die Zeit vertreiben könnte. Da er aber weiter nichts anzufangen wusste und über die traurige Stimmung hinwegkommen wollte, nahm er seine Geige und spielte sich ein lustiges Maikäfertänzchen; dazu sang er:

»Eins, zwei, drei – eins, zwei, drei, Fiel die Biene in den Brei; Plumsdibums, Dideldumdei! Käferlein sitzt drum herum, Lacht sich dumm, schief und krumm, Brumm, brumm!

Vier, fűnf, sechs – vier, fűnf, sechs, Macht die Fliege einen Klecks; Putschpitschpatsch, Klickklackklecks! Pfui, ruft jeder Käfermann, Seht sie an, Was sie kann, Heran, heran!

Sieben, acht, neun – sieben, acht, neun, Tanzen alle Käferlein; Ringelreih, Dideldudeldei! Um die Linde mit Gesumm, Rechts herum, Links herum, Brumm, brumm!«

Dabei wurde er so fidel, dass er ganz vergaß, wo er war, und sehr erschrak, als Peter und Anneliese plőtzlich laut auflachten, weil er so komisch herumsprang bei seinem Tanz. Er hatte sie nämlich mit seiner Musik aufgeweckt und gar nicht bemerkt, dass sie ihm schon eine ganze Weile zusahen.

Eigentlich hatte er Angst und wollte sich schnell totstellen, aber die Kinder lachten so vergnügt, dass er sich wieder ein Herz fasste. Er legte also seine Geige auf den Tisch, strich seine schwarz-weiße Weste glatt, richtete die Fühlhörnchen an seinem Kopf auf, machte eine Verbeugung und stellte sich vor: »Gestatten, Herr Sumsemann!«

Die Kinder waren aus ihrem Bett geklettert, und da sie wussten, was sich gehört, machte Peter auch eine Verbeugung, Anneliese einen Knicks, und sie stellten sich ebenfalls vor. Nun aber waren sie schrecklich neugierig, beguckten und befühlten den Sumsemann überall, bewunderten die silberne Geige und wollten alles wissen.

Dem dicken Maikäfer wurde ganz schwindlig von all den Fragen nach der Grille Zirpedirp und nach der toten Frau, die vom Huhn gefressen wurde. Plötzlich hatte Peter auch entdeckt, dass ihm ein Bein fehlte. Der wusste nämlich ganz genau, wieviel Beine ein ordentlicher Maikäfer haben muss, und darum fragte er nun.



So war also wirklich der große Augenblick für den Letzten der Sumsemanns gekommen: Zwei gute Kinder fragten ihn nach seinem Bein. Viele hundert Jahre hatten seine Ahnen und Vorfahren dies ersehnt und waren totgeschlagen worden. Und jetzt – jetzt!!

Ihm wurde ganz grün vor den Augen, seine Flügel zitterten vor Aufregung, und beinahe wäre er auf den Rücken gefallen. Aber er beherrschte sich doch, so gut es ging, holte tief Luft, wischte sich mit einem grünen Lindenblatt, das er immer als Taschentuch benutzte, den Schweiß von der Stirn, machte eine geheimnisvolle Miene und sagte: »Ja, das ist eine sehr traurige und wunderbare Geschichte!«

Nun wollten die Kinder natűrlich die Geschichte hőren, schleppten drei Schemel herbei, und gleich darauf saßen sie, der Maikäfer in der Mitte, Peter links und Anneliese rechts dicht neben ihm. Es war totenstill in der Stube und sehr geheimnisvoll.

Der Mond sah groß und gelb durch die Blumen vor dem Fenster, und der Maikäfer erzählte langsam und feierlich mit einem leise brummenden Stimmchen die Geschichte vom Bein, von der Nachtfee und vom Mondmann. Staunend hörten die Kinder zu. Ja, das war wirklich eine wunderbare und geheimnisvolle Geschichte!

Es war ihnen ganz seltsam zumute. Als der Maikäfer nun mit dem Erzählen fertig war und sie mit zwei großen Tränen in seinen runden Glotzäugelchen fragend anguckte. Peter war sehr gerührt, und Anneliese wischte sich mit ihrem Hemdzipfel sogar die Augen, weil ihr die Tränen kamen. Dann aber fasste sich

Peter ein Herz und sagte, dass er das Bein schon recht gern mit Anneliese vom Mond herunterholen möchte; aber der Mond – das hatte er schon mal gehört vom Vater –, der wäre sehr weit fort, da oben irgendwo ganz hoch in der Luft; und wer nicht fliegen könnte, würde wohl niemals hinaufkommen.

Anneliese wusste zwar noch weniger vom Mond als Peter; aber hoch war er sicher, vielleicht noch höher als der Schornstein auf dem Haus, und sie hatte doch ein bisschen Angst, dass man kaputtgehen könnte, wenn man da hinauf wollte, ohne richtig fliegen zu können. Sie sah ganz verlegen aus.

Der Sumsemann aber wusste: Wenn die Kinder nur wollten, so war es schon gut; wenn sie den guten Willen hatten, zu helfen, dann konnte er ihnen sogar das Fliegen beibringen. So stand es nämlich in der Familiengeschichte der Sumsemanns deutlich mit weißer Tinte auf grünen Blättern geschrieben. Er hatte es auswendig gelernt.

Selig umarmte er die beiden Kinder und sagte, dass sie das Fliegen leicht von ihm lernen könnten, wenn sie nur ein bisschen aufpassten, wie er es mache. Na, das war was für Peter und Anneliese!

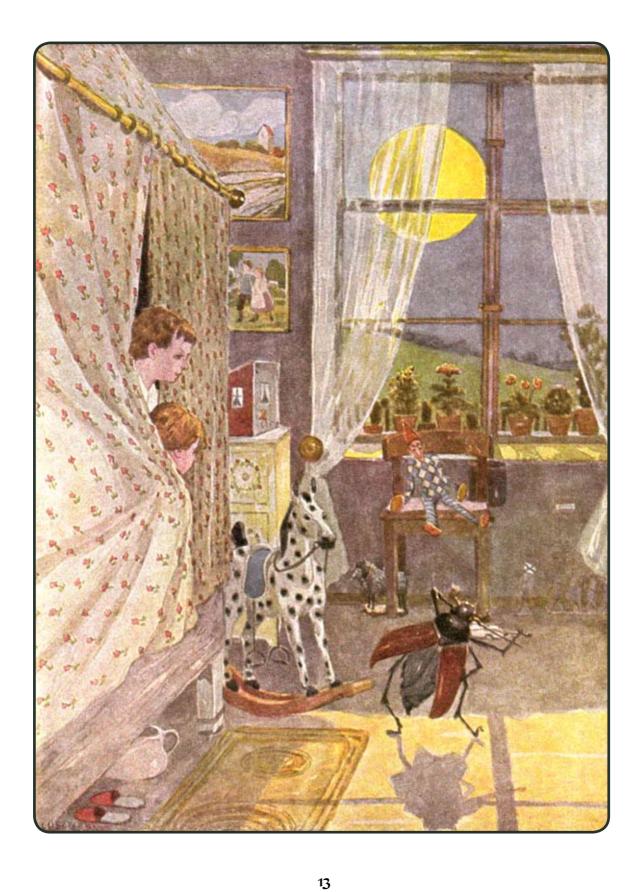
Sie fingen laut an zu lachen und tanzten wie toll in ihren Hemden im Zimmer herum. Aber es galt keine Zeit zu verlieren, wenn sie noch nach dem Mond fliegen wollten. Und so setzte der dicke Maikäfer sich in Positur, um den Kindern etwas vorzufliegen. »Aufgepasst!« sagte er, nahm seine silberne Geige ans Kinn, spielte und sang dazu:

»Rechtes Bein – linkes Bein, Rechtes Bein – linkes Bein, Rechtes Bein und linkes Bein, Summ! – dann kommt das Flűgelein – Summ, summ, summ!«

Da flog er auch schon im Zimmer herum, und die Kinder klatschten vor Vergnügen laut in die Hände. Jetzt sollten sie es nachmachen. Es war ein feierlicher Augenblick!

Peter stellte sich in Positur, und Anneliese daneben, mit ein wenig Herzklopfen. Der Maikäfer stand vor ihnen mit der Geige, sie mussten die Arme ausbreiten, und während er geigte und sang, machten sie gehorsam die komischen Schritte nach, die er vorhin vorgemacht hatte. Plőtzlich als er sang: »Summ! – dann kommt das Flügelein.« Was war das? Sie hoben sich von der Erde in die Luft ... ja ... sie flogen richtig rund im Zimmer herum!

Zuerst waren sie so erstaunt, dass sie nur die Augen ganz weit aufrissen und auch die Münder. Dann aber konnte es Anneliese nicht mehr aushalten vor



Vergnügen; denn es war wirklich zu schön, so wie ein richtiger Käfer in der Luft herumzusummen. Sie lachte laut auf, strampelte mit den Beinen und klatschte begeistert in die Hände ... Bauz!! Da lagen sie beide auf der Nase!

Sie guckten den Herrn Sumsemann erstaunt an. »Das kommt vom Klatschen«, sagte der. Natűrlich, wenn man fliegen will, darf man nicht in die Hände klatschen! Das tun ja die Maikäfer auch nicht beim Fliegen. Obwohl sie sich doch ein wenig weh getan hatten beim Herunterpurzeln aus der Luft, verkniffen sie die Tränen und standen tapfer wieder auf. Anneliese war sehr verlegen, denn sie hatte ja angefangen mit der Strampelei.

»Noch einmal!« hieß es jetzt, und wieder geigte und sang der Käfer, sie machten die Schritte, die er vorgemacht hatte, und als die Zeile kam: »Summ! – dann kommt das Flügelein –« flogen sie, genau wie vorher, ganz hoch in die Luft.

Nun hűteten sie sich aber zu klatschen, und, obwohl es so schön war, dass sie wieder laut lachen mussten, hielten sie doch ihre Arme ruhig ausgebreitet und strampelten nicht mit den Beinen wie vorher. So blieben sie in der Luft, solange der Maikäfer geigte, und als das Lied aus war, glitten sie sanft wie zwei Schmetterlinge auf die Erde herab. Es war so schön gewesen!

Peter meinte, dass es bei ihm richtig gebrummt hätte beim Fliegen, und Anneliese hatte auch so etwas bei sich gehört. Herr Sumsemann fand das ganz in Ordnung, denn das Brummen gehört ja bei den Maikäfern auch zum Fliegen.

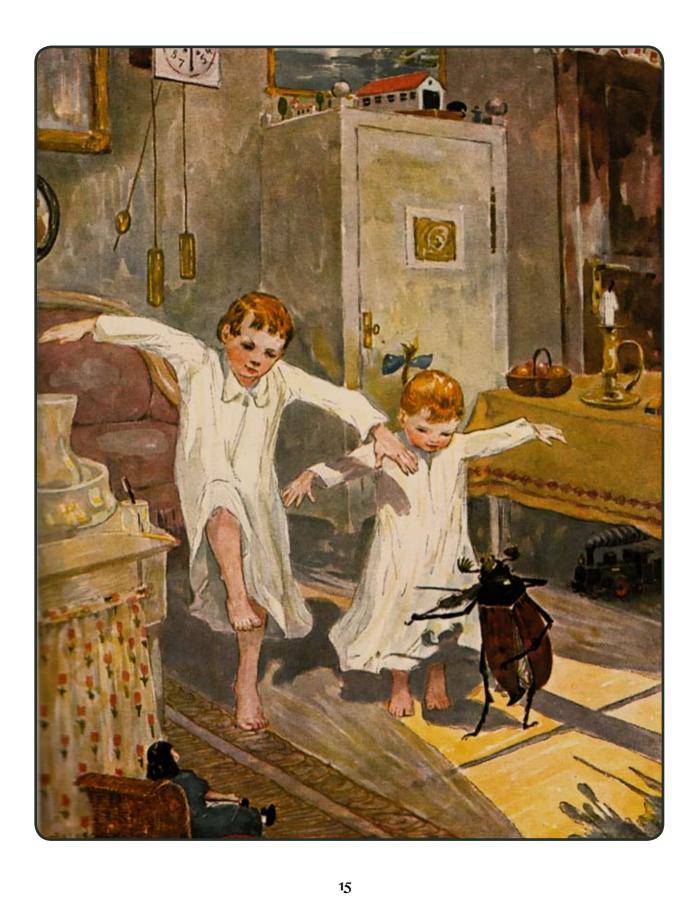


Nun also konnte das große Abenteuer beginnen. Gelb und rund stand der Mond über der Sternblumenwiese vor dem Fenster.

»Es ist sehr weit«, sagte der Maikäfer, obgleich es ganz nah aussah; aber er musste es wissen. Darum sollten sie Proviant mit auf die Reise nehmen. Hierfür waren die Äpfel von Mutter gut. Aber auch die Puppe und den Hampelmann wollten sie nicht daheim lassen. Die mussten doch große Abenteuer miterleben!

Der Maikäfer zog zwar zuerst eine krause Nase, denn für Puppen und Hampelmänner hatte er gar kein Verständnis, der dumme Kerl; aber schließlich meinte er doch, »man könne nicht wissen, wozu es gut sei«; und so durften Püppchen und Hampelhänschen mit. Natürlich schnallte sich Peter sein Holzschwert ums Hemd, denn Kämpfe gab es sicher zu bestehen.

Damit war auch der Maikäfer einverstanden. Er hatte nämlich doch etwas Angst vor der großen Reise. Wir wissen schon, dass er von Natur nicht sehr mutig war. Jetzt waren sie soweit. Sie stellten sich hintereinander auf; der Maikäfer vorn, mit der Geige, dann Peter, dann Anneliese. Das Lied ertönte, sie hoben die Arme, machten die Schritte, wie sie es gelernt hatten, und ... plötzlich ging die



Wand des Zimmers weit auseinander, die Sternblumenwiese lag vor ihnen, von Tausenden von Glühwürmchen beleuchtet, und sie flogen hinaus ... über die Wiese hin ... immer weiter ... auf den großen, goldenen Mond zu, der vor ihnen über die Bäume guckte.





Der flug nach der Sternenwiese

anu!« sagten die anderen Maikäfer, die gerade unter der großen Kastanie ein Konzert abhielten, »hat der hochnäsige Geigensumsemann doch ein paar Kinder gefunden, mit denen er zum Mond fliegt?«

Sie waren so erstaunt, dass in ihr Brummkonzert ein ganz falscher Takt kam. Die drei aber flogen so schnell, dass die Hemden der Kinder wie Fahnen in der Luft flatterten.

Beinahe hätten sie zwei verliebte Nachtschmetterlinge, die nicht aufpassten, über den Haufen geflogen. Jetzt waren sie über dem See. Der funkelte leise. Alle seine Wellen waren von Silber.

Und die dummen, dicken Karpfen, die dort wohnten, glotzten durch das Wasser, sehr erstaunt. »Oh!« dachte der Karpfenururgroßpapa, »das sind aber ein paar seltsame Enten, die da oben flattern.« Er hielt alles, was in der Luft flog, für Enten. Fünfhundert Jahre war er alt, aber schrecklich dumm, weil er fast immer schlief. »Oh, oh!« dachten die anderen Karpfen. So viel hatten sie schon lange nicht gedacht, und von der Anstrengung schwitzten sie große Luftblasen; die stiegen im Wasser hoch wie Perlen. Aber schon flogen die drei Abenteurer über den Wald hin.

»Guck!« sagte das Reh Ziepziep zu seiner Mutter, »da fliegen zwei weiße Fledermäuse!«

Doch die Mutter wusste es besser, denn sie hatte feine Ohren und hörte alles, was man im Walde erzählt. »Es ist der Maikäfer Sumsemann, der mit zwei Kindern zum Mond fliegt«, sagte sie. »Wollen sie den Mond fressen?« fragte Ziepziep. Es glaubte nämlich, dass man den Mond fressen könnte, weil er so ähnlich aussah wie eine gelbe Butterblume. »Frag nicht so dumm und iss deinen Salat!« sagte die Mutter. Ziepziep war wirklich noch zu klein, um die berühmte Geschichte von dem Holzdieb und dem Maikäferbein zu verstehen.

Immer schneller und immer höher flogen die drei. Das Haus, die Wiese, der See, der Wald lagen bald tief unter ihnen. Die Hügel, die Berge, an denen die weißen Nachtnebel hingen, versanken. Und dann lag die ganze Erde dort unten, unermesslich tief in der blauen, stillen Nacht; mit allen ihren Ländern und Meeren; die große, liebe Erde in tiefem Schlaf.

Das Herz klopfte den Kindern, aber tapfer hielten sie die Arme ausgebreitet und machten keine einzige falsche Bewegung. Der Maikäfer flog ihnen voran; er geigte unermüdlich und sang sein Lied dazu.



Seltsam! Ganz anders sahen jetzt die Sterne aus als von der Erde, wenn man sie abends vom Garten her betrachtete. Als ob sie freundliche, liebe, lachende Gesichter hätten mit silbernen Locken drum. Immer mehr wurden es, je höher man flog. Nur die großen konnte man von der Erde sehen, die kleinen sah man erst jetzt. Es waren viele, viele Hunderttausend. Und plötzlich begann es durch den schweigenden Himmelsraum wie von unzähligen Glöckchen zu klingen; zuerst ganz fein und leise, dann immer lauter und deutlicher und immer schöner. Nein! Es waren keine Glöckchen!

Jetzt hőrten sie es deutlich; es waren viele tausend Silberstimmen ringsum. Die Sterne sangen in der Nacht; und so war ihr Lied:

> »Auf der Erde ist Frieden, Auf der Erde ist Ruh, Alle Kinderlein schlafen, Ihre Äugelein zu.

Alle Tiere im Felde, Alle Vőglein im Wald, Alle Fische im Wasser, Sie träumen nun bald.



In der Hőhe des Himmels, In der Weite der Nacht, Halten viele tausend Sterne Getreu ihre Wacht.

Silberglöckchen, die läuten, Mildes Silberlicht rinnt, Und die Sterne, sie singen; Wie süß träumt das Kind.«

Rings um die drei Abenteurer war während dieses Gesangs ein wundersames Leuchten, das immer stärker wurde. Es ging von einer weiten, silbernen Wolke aus, die vor ihnen im unendlichen Himmelsraum schwamm, wie ein großer Nebel.

Man sieht manchmal des Nachts auf der Erde, hinter dem Garten über dem Fluss, oder über dem See solche Nebel. Wie Tücher sehen sie aus, die still und weiß in der Luft liegen. Nur viel heller, viel größer war dieser Nebel im Himmelsraum vor den Kindern.

Und als sie nun immer näher kamen, sahen sie sonderbare Dinge darauf. Hunderte, Tausende von kleinen Stühlen standen dort um ein schönes, silbernes Pult herum, genau, wie die Kinderstühle in der Schule um das Lehrerpult. Neben dem Pult hing eine dicke, silberne Glockenschnur mit einer wunderschönen Troddel vom Himmel herunter; auf der anderen Seite aber stand eine riesengroße Pauke neben einem mächtigen, silbernen Fernrohr.

Weit hinten, auf einem Hügel, von dem ein feiner Nebelweg nach vorn lief, sah man einen weißen Schafstall mit einem rosenroten Dach darauf und runden, komischen Fenstern, die wie kleine Augen guckten. Um das Ganze aber lief ein Gitter, so zart, als sei es aus Porzellan gesponnen worden. Was war dies nur alles?

Es war die Sternenwiese, der sie sich näherten. Sie liegt mitten im Himmel und war die erste Station auf ihrer großen Fahrt.



